

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tágig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. d. bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Belmattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Völkerverdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nr. 2 Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 218

Dienstag, 17. September 1940

92. Jahrgang

Neun Stunden Nachtalarm

Nach vier Tagesangriffen. — Auch am Montag fast pausenlose deutsche Luftangriffe auf London

Nach Neuter hatte London am Sonntag insgesamt fünf Luftangriffe zu bestehen. Am Vormittag wie am Nachmittag mußte je zweimal Fliegeralarm gegeben werden. Der fünfte Alarm begann um 19.11 Uhr und dauerte bis Montag früh 4.15 Uhr, also insgesamt neun Stunden und vier Minuten. Unter einem Schwall von Lügen gibt das britische Luftfahrtministerium zu, daß die deutschen Maschinen bei Tag und Nacht bis ins Herz des Empire vorgestoßen sind und zahlreiche Schäden verursacht haben.

„Die feindlichen Luftangriffe auf Großbritannien“, so gibt das britische Luftfahrtministerium am Montagvormittag bekannt, „wurden im Laufe der Nacht durch aufeinanderfolgende „kleine“ Gruppen von Bombern fortgesetzt. Diese Angriffe waren hauptsächlich gegen das Londoner Gebiet und seine Umgebung gerichtet. Aber eine Anzahl Angriffe wurde auch gegen andere Teile des Landes ausgeführt. In London wurden die Angriffe in großem Maßstab (nämlich zuerst die es doch „kleine Gruppen“) durchgeführt. Es wurden Schäden an Häusern, Handelsgebäuden und anderen Gebäuden verursacht. Im Nordwesten und Südosten Englands sowie in Südwales wurde einiger Schaden angerichtet.“

Zahlreiche Brände

Auch über die deutschen Angriffe am Sonntag veröffentlichte das Luftfahrtministerium eine Verlautbarung, in der zu Beginn gesagt wird, am frühen Nachmittag habe „eine große Formation deutscher Flugzeuge“ die Küste von Kent überflogen. Englische Jäger hätten deutsche Flugzeuge in heftige Kämpfe verwickelt. Später seien auch Portland und Southampton bombardiert worden. In diesen Gegenden hätten die Deutschen Gebäude zerstört und „eine gewisse Anzahl“ Brände verursacht. Die Luftschlacht habe sich später über die Grafschaft Kent, über die Themsemündung und über London ausgebreitet. Wörtlich heißt es dann:

„Es wurden Bomben an verschiedenen Punkten in der Londoner Gegend und in der Umgebung Londons, ferner an zahlreichen Punkten im Südosten von England abgeworfen. Zahlreiche Brände wurden verursacht. Und es wird gemeldet, daß Gebäude in verschiedenen Distrikten beschädigt wurden. In Distrikten östlich und nördlich von London erlitten Verwaltungs- und Industriegebäude einige Schäden.“

Britische Jagdabwehr verlagte

Neuter berichtet ferner, die Deutschen hätten 350 bis 400 Maschinen in Wellen gegen die Hauptstadt und den gesamten Südosten des Landes gefandt. Auch über den Süden Maidstone und Canterbury sowie über dem Fluß Medway hätten sich heftige Luftkämpfe abgespielt. Neuter muß dann das Versagen der britischen Jagdabwehr und den Durchstoß der deutschen Flugzeuge nach London zugeben. Gerade über dem Herzen der englischen Hauptstadt habe sich dann ein heftiger Kampf entwickelt. Eine gewisse Anzahl Bomben sei in ein Gebiet gefallen, „das als vornehmstes Viertel beschrieben wird“.

Nach Mitteilung des Luftfahrtministeriums sei während des Angriffs der deutschen Formationen wiederum der Buckingham-Palast getroffen worden. Die Gemächer der Königin seien beschädigt. Es seien gleich zwei Bomben gewesen, die in der Nähe des Schlosses niedergefallen seien,

und zwar die eine auf den Palast und die andere auf die Rasenfläche. Keine sei jedoch — wie merkwürdig! — explodiert. Gleichzeitig seien kleine Brandbomben auf das Gelände gefallen und hätten das Gras angezündet. König und Königin seien nicht anwesend gewesen. Im Palast befände sich nur das stark reduzierte Personal der Dienerschaft. Einzelheiten über die Beschädigungen kriegswichtiger Objekte werden bezeichnenderweise verschwiegen. Bekanntlich liegt der Buckingham-Palast ganz in der Nähe einer Kaserne und eines Dollagers. Ob diesen militärischen Zielen etwas geschehen ist, ist im Augenblick nicht in Erfahrung zu bringen. Neuter läßt lediglich durchblicken, daß in anderen Gegenden Londons neue Brände entstanden seien. Allerdings seien auch die Gas- und Wasserleitungen beschädigt worden.

Börsenjuden wollen London verlassen

Wie verlautet, beabsichtigen die Londoner Börsenleute, die Börse in eine andere Stadt zu verlegen, da die ständigen deutschen Luftangriffe eine ordnungsmäßige Weiterführung der Geschäfte unmöglich machen.

Pausenlose deutsche Luftangriffe

Nach den verheerenden Bombardierungen des vergangenen Wochenendes ist die britische Hauptstadt auch im Laufe des Montag nicht zur Ruhe gekommen.

Wie der englische Nachrichtendienst mitteilte, hat es am Montag „mehrere Luftalarme“ im Stadtgebiet von London gegeben. Einzelheiten seien, so heißt es wie üblich, noch nicht bekannt, doch stehe fest, daß es vielen deutschen Maschinen gelungen sei, bei ihren Luftangriffen nahe genug an London heranzukommen, um ihre Bomben abzuwerfen. Die Zahl der Opfer und der Umjara der Schäden sind nach den Behauptungen der Londoner Lügenzentrale — natürlich — „sehr gering“. Demgegenüber verlautet aus anderer Londoner Quelle, daß im Norden der britischen Hauptstadt Sprengbomben gefallen seien die „einigen Schaden anrichteten“.

Neuter meldet, daß der vierte Fliegeralarm im Londoner Gebiet, der um 17 Uhr britischer Zeit zu Ende ging, drei Stunden und 50 Minuten gedauert hat und somit der längste der bisherigen Tagesalarme gewesen ist.

Mangel auch an ärztlichen Instrumenten

In einem dringenden Appell an die U.S.A.-Ärzte um umgehende Überlassung der von Ärzten nicht unbedingt benötigten Operations- und anderer Instrumente für England gesteht die Herzogin von Leichter, daß England unter einem starken Mangel an ärztlichen Instrumenten aller Art leide. Der Mangel habe eine Lage fast unerträglicher Leiden hervorgerufen.

Geheimhaltung der Unterhaustagungen

Wie „New York Times“ aus London berichtet, hat die britische Regierung verboten, daß Datum der Wiedereröffnung des Parlaments zu veröffentlichen.

Berteidigungssperren durchbrochen

London erlebte einen furchtbaren Sonntag — Ausländische Beobachter unterstreichen die zermürbende Wirkung der ständigen deutschen Luftangriffe

Die portugiesische Zeitung „A Buz“ erklärt in ihrem Leitartikel am Montag, es gelinge den deutschen Flugzeugen Tag für Tag und Nacht für Nacht, alle Berteidigungssperren zu durchbrechen und die lebenswichtigen Zentren der Insel zu bombardieren. Die Schlacht über England sei mit furchtbarer Energie wieder aufgelebt und sei ohne Zweifel die größte Schlacht der Geschichte.

Weniger in die Augen springend, aber gleich heftig sei der Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die englische Handelsflotte. „Diese in die Millionen gehenden Schiffverluste machen auch für England“, so schließt der Artikel, „den Krieg zu einem schweren Problem“.

„Nva Dagligt Allehanda“ (Stockholm) bringt eine eindringliche Darstellung der Luftkämpfe, die sich am Sonntag

über London abspielten. Es heißt darin wörtlich u. a.: „Die englische Hauptstadt hat wieder einen furchtbaren Sonntag erlebt, einen der schlimmsten Tage, den die Bevölkerung je durchleben mußte. Die deutschen Maschinen führten insgesamt vier Angriffe aus.“

Raum war das Signal „Gefahr vorüber“ ertönt, so mußten die Menschen schon wieder hinunter in ihre Schutzräume eilen. Die meisten zogen es vor, sich kühnlich in ihren Kellern aufzuhalten, um nicht dauernd zwischen Wohnung und Schutzraum hin- und herspringen zu müssen.“

Der Kampf rast nicht nur über den Vorstädten, ganz London war der Schauplatz eines deutschen Angriffes. Eine furchterliche Explosion nach der anderen konnte vernommen werden. Es war die reine Hölle. Die Schäden die diesmal entstanden sind, sind sehr ernst. Das Signal „Gefahr vorbei“ wurde erst um 7.36 Uhr am Montagmorgen gegeben, also zu einem Zeitpunkt, wo das tägliche Leben in London gewöhnlich längst begonnen hat.

Ein Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen“ hebt die zermürbende Wirkung der fortgesetzten deutschen Fliegerangriffe hervor. Die wenigsten Luftschutzräume seien für einen Aufenthalt von mehreren Nächten eingerichtet. Daher bleiben viele Londoner zu Hause, und jeder habe das Gefühl, daß sich die deutschen Flieger gerade über dem eigenen Heim befinden. Am schlimmsten sei es in der Nacht, wenn der Widerchein der brennenden Gebäude Mond und Sterne verblässen lassen. Es sei unheimlich, wenn man den heulenden Ton einer herabfallenden Bombe höre. Jeder habe das Empfinden, als ob gerade ihn diese Bombe treffen würde, zum mindesten in das eigene Haus einschlagen werde.

In einem Londoner Bericht der „New York Times“ wird hervorgehoben, daß Londons ärmere Bevölkerungsschicht in erschreckend anwachsendem Umfang jedes Vertrauen in die Sicherheit der öffentlichen Luftschutzräume verliert. Hungernd und frierend halten sich nach einem Bericht Hunderte von Bewohnern des Londoner Ostens während der Luftschutzalarme an den tiefsten Stellen der U-Bahn auf. Immer neue kommen hinzu. Die Behörden, die den Aufenthalt in der U-Bahn während der Fliegerangriffe strengstens untersagen, sind machtlos, ihre Verbote durchzuführen. Die Bevölkerung der Londoner Industriebezirke, die infolge der Luftangriffe obdachlos wurde, verlangt mit wachsendem und bedrohlichem Nachdruck, daß die Regierung die Wohnungen des feudalen Westens von London, deren Besitzer es sich finanziell erlauben konnten, London mit einem sicheren Landaufenthalt einzutauschen und ihre Wohnungen abzuschließen, den Obdachlosen zur Verfügung stellt. Weiter fordern die Arbeiter, daß ihnen nicht mehr für Arbeitsstunden, die infolge der Fliegerangriffe und der Uebermüdung verloren gehen, Lohnabzüge gemacht werden.

Bedeutende Symptome

Churchill möchte den Erfolg der deutschen Luftangriffe durch erkundete Abschlüssen vertuschen

Nach den Londoner Meldungen will die britische Luftwaffe am Sonntag eine Rekordzahl deutscher Flugzeuge abgeschossen haben — 185 meldet Lügenreuter, nämlich die Hälfte aller, die angeblich angegriffen hätten.

Nach den Erfolgen, die wir bisher mit derartigen „Erfolgsmeldungen“ Churchills gemacht haben, muß die Wirkung der deutschen Angriffe, die die Londoner nicht weniger als siebenmal innerhalb 24 Stunden in die Keller trieben — diesem Rekord entsprechen. Man kann nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Zerstörung besonders wichtiger Rüstungsbetriebe und größter Versorgungsanlagen wie des Gaswerkes Bromley Churchill und Duff Cooper zu den gewohnten Veruhigungspillen greifen ließ. Wenn man sich nämlich gezwungen sieht, gleichzeitig mit den phantastischen Abschlußziffern die „ernsthaften Schäden“ an militärischen Objekten zuzugeben und es als angebliches Ziel der unablässigen deutschen Angriffe hinstellt, durch Zerstörung Londons, dieses anerkannten „Herzen des Empire“ das ganze Land zu lähmen, dann merkt auch der einfältigste Engländer, daß etwas faul ist an diesem neuesten „Luftkrieg“.

Im Ausland aber haben sie den gleichen Mißerfolg. Ein Jahr Kriegsberichterstattung gab so vielfältige Möglichkeiten zu erkennen, wo die Wahrheit zu Hause ist, daß niemand mehr, der es mit der Unterrichtung der Öffentlichkeit seines Landes aufrichtig meint, auf Londoner Lügen hereinfällt. In tausend



Gaswerk, Dellager und Bahnhöfe in London wirksam bombardiert

Hessige Luftkämpfe. — 79 Feindflugzeuge vernichtet. Erfolgreiche Angriffe auf Liverpool und Birmingham. Drei Handelsschiffe versenkt. — Englische Bomben auf Wohnviertel einiger Städte Westdeutschlands.

DNB, Berlin, 16. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. 9 und in der Nacht zum 16. 9. wurden unter schwierigsten Wetterverhältnissen die Vergeltungsflüge gegen London fortgesetzt. Kampfflieger griffen Dock- und Hafenanlagen an, trafen mit einer Bombe schweren Kalibers das Gaswerk Bromley, setzten ein Dellager in Brand und erzielten Treffer auf Bahnhöfe sowie kriegswichtige Industrieanlagen in Woolwich und anderen Stadtteilen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen.

Auch die Hafenanlagen von Dover und von Portland, wo ein Dellager in Brand gesetzt wurde, sowie die Flugzeugwerke in Southampton wurden mit Bomben belegt.

An der irischen sowie an der schottischen und englischen Ostküste gelang es, beim Angriff auf mehrere Geleitzüge zwei Handelsschiffe von insgesamt 18 000 BRT. zu versenken, eins in Brand zu versenken und eins schwer zu beschädigen. Ein weiteres Handelsschiff von 8000 BRT. wurde bei Nacht im Kanal versenkt.

Kampffliegerverbände unternahmen nächtliche Angriffe auf Liverpool und Birmingham. Auch hier entstanden zahlreiche Brände.

Das Vermehren britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Versuche britischer Flugzeuge, die Reichshauptstadt in der letzten Nacht anzugreifen, schlugen fehl. In einigen Städten Westdeutschlands fielen Bomben auf Wohnviertel. Dabei wurden in einem Ort mehrere Häuser zerstört und eine Schule in Brand gesetzt. Zwei Zivilpersonen sind getötet, mehrere verletzt worden.

Flakartillerie und Nachtjäger schossen je ein Flugzeug ab. Hafenschutz- und Vorpostenboote der Kriegsmarine gelang es, an der Kanalküste drei feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 79 Flugzeuge. 43 eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Sollum von italienischen Vorhuten überschritten

50 Tanks zerstört. — Volltreffer auf den Fliegerhafen auf Malta. — U-Boot von italienischen Schnellbooten versenkt.

DNB, Rom, 16. September. — Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Vorhuten haben Sollum besetzt und überschritten und dabei rund 50 feindliche Tanks und Panzerwagen zerstört. Feindliche Abteilungen haben auf ihrem Rückzug zahlreiche Lager in Brand gesetzt und durch sehr intensive Aktionen unserer Luftwaffe schwere Verluste erlitten.

Eine unserer Luftformationen hat im Sturzflug den Flughafen von Galfar auf Malta bombardiert, wobei die Flugzeuge und die Flugzeugschuppen Volltreffer erlitten. Eine starke Explosion und ein darauffolgender Brand von beträchtlichen Ausmaßen wurden beobachtet. Aufgestiegene feindliche Jagdflugzeuge sind einem Kampf mit unseren begleitenden Jägern aus dem Weg gegangen und haben dagegen unsere Sturzbomber (Bichiatelli) angegriffen, die zum Gegenangriff übergingen und ein feindliches Flugzeug abgeschossen sowie ein weiteres schwer beschädigten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Schnellboote (Mas) ein feindliches U-Boot versenkt. Ein feindlicher Kreuzer, der von einer unserer Luftformationen angegriffen wurde, hat durch eine Bombe mittleren Kalibers einen Volltreffer erhalten.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge die Anlagen in der Zone von Gog Kegeb (Sudan) bombardiert. Feindliche Luftangriffe auf Affab, Massaua, Debaroa,

fallen haben sich die Angaben des deutschen Luftwaffenberichtes als stichhaltig erwiesen, so daß er heute überall in der Welt als Richtschnur gilt.

Wenn vom DNB die englischen Flugzeugverluste am Sonntag mit 79, die deutschen hingegen mit 43 angegeben werden, so waagt niemand mehr, daran zu rütteln. Ist doch auch bekannt, daß hier ein anfänglicher Irrtum zu deutschen Ungunsten erheblich vergrößert wird, wie es am 10. September der Fall war, so daß nachträglich bekanntgegeben werden konnte, daß vier der als vernichtet gemeldeten eigenen Flugzeuge zu ihren Geschwadern zurückgekehrt seien.

Und im Gegensatz dazu hat sich London mit den Meldungen über die angeblichen Ergebnisse seiner nachtblinden RAF-Verfliegen so viele blamable Blößen gegeben, daß jeder Wissende über die bramarbasierenden Helden lacht. Was wollen die doch alles allein in Berlin herführen haben! Noch eben in ihrer Sonntagsmorgenausgabe, hielt die „Times“ daran fest, Vossamer und Anhalter Bahnhof seien ein einziger Trümmerhaufen. Viereinviertel Millionen Berliner und mit ihnen zahlreiche Besucher der Reichshauptstadt schüttelten sich aus vor so viel bornierter Aufgeblasenheit.

Sar keinen Eindruck macht noch das stereotype Gefasel von Verstärkungen am Buckinghampalast und an Londoner Kirchen. Wenn so zahlreiche planmäßige Verlegungen deutscher Wehrestätten wie des Goethehauses, des Bismarckmausoleums, der Berliner historischen Erinnerungsstätten, wenn so viele bewußte Anarisse auf die heiligen deutschen Gotteshäuser wie den Speyerer Dom, auf Friedhöfe, Klöster und Dorfkirchen nachgewiesen sind, der hat kein Recht, mit solchen unwahrscheinlichen Behauptungen um Mitleid betteln zu gehen.

Die Zeit ist vorbei, daß jemand dem Mr. Churchill glaubt, seine Flieger hätten die deutschen Geschwader „wie weiße Blätter vor sich hergejagt“. Wenn dagegen Reuter „schwerfällige Kreise“ zugeben läßt, daß sich die Schlacht um Großbritannien immer noch in einem kritischen Stadium befindet, so weiß die Welt heute, was sich hinter dieser „vorsichtigen“ Ausdrucksweise verbirgt.

Denn die deutsche Vergeltung hinterläßt eindringliche Spuren, die sich durch Angebereien und schönjubilierende Lügen nicht verwischen lassen!

Abgeandter Francos in Berlin

Längere Unterredung mit dem Reichsaußenminister.

Auf Einladung der Reichsregierung traf, im Sonderzug aus Paris kommend, der spanische Innenminister Serrano Suner mit seiner Begleitung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Kurz nach seinem Eintreffen in Berlin wurde Minister Suner vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, im Auswärtigen Amt zu einer längeren Unterredung empfangen.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte den spanischen Minister auf dem Anhalter Bahnhof. Der spanische Botschafter, General Espinosa de los Monteros, die Mitglieder der spanischen Botschaft, Vertreter der Legation und der spanischen Kolonie sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden. Auch der italienische Geschäftsträger, Botschaftsrat Zamboni, war zur Begrüßung erschienen.

Der spanische Innenminister und der Reichsminister des Auswärtigen schritten die Front der vor dem Bahnhof angereisten Ehrenformation ab. Anschließend geleitete der Reichsaußenminister den spanischen Minister in das Hotel Adlon, wo die spanischen Gäste Wohnung genommen haben. Die Bevölkerung Berlins bereitet dem spanischen Innenminister bei seinem Eintreffen am Bahnhof und vor dem Hotel Adlon einen herzlichen Empfang.

Zu Ehren Serrano Suners

Zu Ehren des in Berlin weilenden spanischen Innenministers Serrano Suner gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Montagabend einen Empfang im Hotel Adlon, an dem Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister des Innern Dr. Frick, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler, Reichsleiter Dohler, Staatsminister Dr. Meißner, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker und weitere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie die Beauftragten des spanischen Innenministers und Mitglieder der spanischen Botschaft teilnahmen. Auch der königlich-italienische Geschäftsträger war mit mehreren Mitgliedern der italienischen Botschaft anwesend.

Besuch eines alten Kolonialkämpfers

Auf Einladung des Auswärtigen Amtes traf der italienische Generalleutnant Somma in Berlin ein, um im Auswärtigen Amt einen Vortrag über den italienischen Kolonialkrieg zu halten.

General Somma, der schon 1919 der faschistischen Bewegung beitrug und an dem Faschistenmarsch auf Rom teilnahm, kommandierte in letzter Zeit in Libyen das 12. Schwarzhendenskorps. Er ist ein alter Kolonialkämpfer, nahm schon 1911 bis 1914 an den Kämpfen in Libyen, 1915 bis 1918 am Weltkrieg und 1935 bis 1936 am Krieg in Abyssinien teil.

Der herzliche Jubel, mit dem die Bevölkerung der Reichshauptstadt den spanischen Innenminister Serrano Suner begrüßt hat, zeigt, wie freundschaftlich die Beziehungen zwischen beiden Mächten sind. Serrano Suner ist einer der bekanntesten politischen Persönlichkeiten des neuen Spaniens und die rechte Hand des Caudillo. Wie der Außenminister Italiens, Graf Ciano, hat auch Serrano Suner, der die Innenpolitik Spaniens leitet, das 40 Lebensjahr noch nicht erreicht. Serrano Suner wurde am 12. Dezember 1901 in Murcia geboren. Nach Abschluß seiner Studien übernahm er als Praktikant in Saragozza das Amt eines Rechtsanwalts. Unter Gil Robles wurde er Abgeordneter und Innenminister Spaniens. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs wurde er in Madrid verhaftet und in das berüchtigte Modelo-Gefängnis eingeliefert. In diesem Gefängnis, wo zahlreiche national gesinnte Persönlichkeiten ermordet worden sind, erlangte Serrano Suner der Erschießung, wie man sich erzählt, nur durch einen Zufall, weil er in der ersten Reihe der für die Exekution Bestimmten keinen Platz gefunden hatte. Später wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert, von dem aus es ihm gelang zu flüchten. An der Flucht Suners hatte übrigens ein Deutscher einen erheblichen Anteil. Seine Freunde vermochten Serrano Suner, der in der Gefangenschaft, trotz dem er erst 35 Jahre alt war, weiß geworden war, kaum wiederzuerkennen. In treuer Zusammenarbeit mit dem spanischen Staatschef, General Franco, hat Serrano Suner mit größter Energie den Wiederaufbau seines Landes fortgeführt. Im vorigen Jahre hatte Serrano Suner Italien einen Besuch abgestattet. Wie jetzt in Berlin, so ist er damals in Italien begrüßt und gefeiert worden. Diese Besuche zeigen, daß die engen Beziehungen zwischen den drei Mächten, die im Feuer des Kampfes besiegelt worden sind, auch die Zukunft beherrschen.

Empfang Suners beim Führer — Dienstag vormittag in der neuen Reichskanzlei

Berlin. Der spanische Innenminister Serrano Suner wird am heutigen Dienstag vormittag vom Führer in der Reichskanzlei empfangen. Serrano Suner wird 11,20 Uhr vom Chef des Protokolls, Gefandten Freiherrn von Doernberg, vom Hotel Adlon in die neue Reichskanzlei geleitet.

Asmara und G... haben insgesamt vier verwundete und geringen Sachschaden zur Folge gehabt.

In Matemma haben bewaffnete Einwohner eines von einem australischen Hauptmann geführte Karawane, die in unser Gebiet einzudringen versuchte, überrascht und in die Flucht geschlagen.

Mit der Einnahme der ägyptischen Grenzstadt Sollum hat der Vorstoß der Armee des Marschalls Graziani in kurzer Zeit sein erstes Ziel erreicht. Die Truppen Grazianis haben trotz der zu dieser Jahreszeit noch außerordentlich großen Hitze den Vorstoß über die libysche Grenze unternommen und sind bereits im ersten Ansturm über den besetzten Ort Sollum hinaus in die wasserlose Sandwüste an der ägyptischen Mittelmeerküste vorgestoßen. An Wegen steht den vordringenden Truppen hier nur eine befahrbare Karawanenstraße zur Verfügung. Wie bereits bei der Eroberung Britisch-Somalilandes bereiten die klimatischen Verhältnisse und Fragen des Nachschubs einer militärischen Aktion der Italiener größte Schwierigkeiten. Wasserstellen sind nur an wenigen Punkten zu finden, sie reichen nicht im entferntesten für die Wasserversorgung einer modernen Armee, auch dürfen sie von den zurückgeworfenen englischen Truppen unbrauchbar gemacht worden sein. Sollum, ein kleines besetztes Küstendorf, wird von einer Berglette im Süden beherrscht, in die die Engländer ein kleines Fort eingebaut hatten, das von den italienischen Truppen genommen wurde. Der Ort Sollum, der etwa 15 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt liegt, wurde erst 1911 von Ägypten besetzt und erst im Jahre 1925 von den Italienern Ägypten vertraglich zuerkannt.

Die erste englische Verteidigungslinie durchbrochen

Der Beginn der italienischen Operationen an der ägyptischen Grenze, bei denen den Engländern das besetzte Sollum entziffen und ihnen eine schwere Niederlage beigebracht wurde, beherricht vollkommen das Bild der römischen Abendblätter, die in ihren Schlagzeilen die Bedeutung des Erfolges unterstreichen.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, mit der Befestigung von Sollum ist die erste englische Verteidigungslinie an der Cyrenaika-Grenze durchbrochen worden, die das britische Oberkommando von Sollum bis nach Sidi Omar im Süden planmäßig aufgebaut hatte. Diese erste Verteidigungslinie bestand aus einer Anzahl von modernen Befestigungen mit Minenfeldern Stacheldrahtverhauen, Artilleriestellungen und Maschinengewehrstellen. Sie war außerdem durch zahlreiche Tank- und Panzerwagenkolonnen geschützt, die an den verschiedenen Stellen rasch einmarschieren sollten. Für militärische Operationen kommen von den 1100 Kilometern Grenze nur die 270 Kilometer zwischen der Küste und der Oase von Siarabuh in Frage, die ja auch von Marschall Graziani mit einem ununterbrochenen Stacheldrahtverhau versehen wurden. Es handelt sich um ein felsiges und steppenartiges Gelände, während weiter südlich bereits wüstenähnliche Gebiete vorhanden sind und ganz im Süden die undurchdringliche Wüste liegt. Mit dem Vormarsch sind nunmehr alle unter britischer Militärkommando stehenden Gebiete, die an die italienischen Besitzungen in Afrika grenzen, von den italienischen Streitkräften wieder angegriffen worden.

Früher für England von „besonderer Bedeutung“

Das von den italienischen Truppen eroberte Sollum hat bereits im Laufe der letzten Jahrzehnte im diplomatischen Zwischenpiel der Großmächte eine erhebliche Rolle gespielt. Als die Engländer im Jahre 1892 Ägypten besetzten, dehnten sie mit der Begründung „strategischer Notwendigkeit“ das von ihnen beherrschte Territorium bis nach Sollum aus. Auf der Konferenz von Dschida, die den ägyptisch-türkischen Krieg abschloß, widerstrebten sich England und Frankreich mit dem Hinweis auf die besondere strategische Bedeutung von Sollum einer Eingliederung dieses Küstengebietes an Italien. Als auf der Konferenz von Versailles im Jahre 1919 die Italiener die ihnen im Londoner Vertrag von 1915 von England und Frankreich gemachten Zusicherungen erörterten und von der italienischen Regierung die Erfüllung der übernommenen kolonialen Versprechungen gefordert wurde, war es von neuem der Vertreter Großbritanniens, Lord Milner, der die Abtretung von Sollum an Italien stets mit dem gleichen Hinweis auf die für England wichtige strategische Bedeutung von Sollum ablehnte. Im Jahre 1920 kam das Milner-Scalioja-Abkommen zustande, in dem Sollum endgültig als Ägypten gehörig anerkannt wurde. Es paßt daher schlecht, wenn jetzt von englischer Seite durch Reuter behauptet wird, daß Sollum strategisch bedeutungslos sei.

Wie der englische Rundfunk mittelt, hätten die britischen Truppen in Nordafrika sich bei Sollum vor allem „wegen Wassermangels“ zurückziehen müssen. ...

„Die Hypothese eines englischen Sieges ist Unsinn“

„Ein tüchtiger Gegner trifft England mitten ins Herz“. Der Führer der französischen Volkspartei, Doriot, sagt die Niederlage Englands voraus

DNB, Genf, 17. 9. An die noch englandsfreundlichen Franzosen wendet sich Doriot, der Führer der französischen Volkspartei, in der Wochenzeitung „Emancipation Nationale“ in Form eines Briefes.

Doriot bezeichnet es als Illusion, an einen englischen Sieg zu glauben. Eine andere ebenso große Illusion wäre es, sich einzubilden, daß England Frankreich befreien und ihm seine Unabhängigkeit wiedergeben wolle. Nach einem englischen Sieg würde Frankreich offiziell das erste Dominion der englischen Majestät sein, während es dies bisher nur offiziös gewesen sei. Diese Hypothese eines englischen Sieges sei Unsinn, denn das alte England sei bereits besiegt. Das britische Imperium sei im Begriff, sich aufzulösen und zu zerfallen, und es würde diesen Krieg nicht überleben. Durch den Weltkrieg sei es bereits stark erschüttert worden. England habe während der letzten Jahre die Bande mit den Dominien und den Kolonien nur künstlich aufrechterhalten können.

Indessen habe es sich keiner Macht gegenüber befunden, die in der Lage gewesen sei, die Anordnung und die Erschütterung im britischen Imperium auszunutzen. England

habe sein Imperium nicht durch seine eigene Kraft zusammengehalten, sondern durch die Schwäche der anderen. Heute sei das Gegenteil der Fall. England sei nicht mehr mächtig, seine Autorität über sein Imperium auszunutzen. Seine Niederlagen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hätten das Prestige der englischen Krone in der ganzen Welt gewaltig erschüttert.

Zum ersten Male befindet sich England nicht nur bloß in Schwierigkeiten, sondern es werde regelrecht schmachhaft gestellt. Die ganze Welt trete heute als gläubiger Gegner Englands auf. — So habe sich die Lage verändert. Deutschland sei es gelungen, gegen England die allerschwersten Schwierigkeiten zu vereinen. Ein tüchtiger Gegner treffe England mitten ins Herz.

Jeden Tag zertrümmern seine Bombengeschwader die Befestigungen Englands, blockieren seine Häfen und zerstören seine Produktionszentren. Diejenigen, die die Gewalt und die Präzision dieser Zerstörungen miterlebt hätten, erfassen die Lage Englands besser als diejenigen, die die englischen Heresberichter lesen. Jeder klarsichtige Franzose, so betont Doriot abschließend, müsse heute an dem Wiederaufbau der Welt mitarbeiten, der durch die Niederlage Englands eingeleitet werde.

Erster Luftalarm in Nordirland

Belfast mit Bomben belegt.

Nordirland, der bei England verbundene Teil der irischen Insel, hatte am Freitag zum erstenmal in diesem Kriege Luftalarm. Deutsche Flugzeuge belegten die militärischen Ziele in Belfast und einigen Küstenstädten mit Bomben.

Heimkehrfeier Saarbrückens

Saarbrücken Gauhauptstadt, Todt und Bärkel ihre Ehrenbürger. — Ehrung der Westwallarbeiter.

Nachdem die Wiederbesiedlung Saarbrückens im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden kann, beging Saarbrücken am Sonntag in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Todt den großen Festtag des Wiedersehens am Westwall. Die ganze Stadt ist in ein Meer von Fahnen getaucht und zeigt ein festliches Bild.

Am Vormittag wurde eine Ausstellung des Kriegsmalers E. Vollbehr „Am Westwall, in Polen und Frankreich“ vom Reichsminister Dr. Todt eröffnet. In einer Festrede der Saarbrücker Ratscherrn gab Oberbürgermeister Dr. Schwitzgebel bekannt, daß die Stadt Reichsminister Dr. Todt, der durch den Einsatz seiner Männer vor der Stadt wesentlich mit dazu beigetragen hat, daß sie unzerstört blieb, und Gauleiter Bärkel als Dank für seinen unermüdbaren erfolgreichen Einsatz die Ehrenbürgerrechte verliehen habe. Gauleiter Bärkel teilte mit, daß Saarbrücken nunmehr zur Gauhauptstadt erklärt worden sei.

Am Nachmittag fand auf dem Freiheitsplatz in Saarbrücken an der Stelle, an der vor zwei Jahren der Führer selber zum Saarvork sprach, eine große Kundgebung statt. Hier hatten sich starke Abordnungen der Wehrmacht, sämtlicher Gliederungen der Partei sowie die Westwallarbeiter und die Handwerker, die tatkräftig an den Aufbauarbeiten in Saarbrücken mitgewirkt haben, eingefunden. Nach der Totenerhebung sprach Oberbürgermeister Schwitzgebel den Dank der heimgekehrten Bevölkerung aus.

Gauleiter Bärkel gedachte in seiner Ansprache besonders herzlich des todesmutigen Einsatzes der Westwallarbeiter. Der Westwall habe eine einzigartige Probe seiner Kraft bestanden. Der Rhein sei jetzt nicht mehr Grenze, und seine Lande würden niemals mehr Zummelplatz fremder Soldateska sein.

Nachdem Gauleiter Bärkel mit besonders ehrenden Worten der Westwallarbeiter gedacht hatte, die an der Front ihren Einsatz mit dem Leben bezahlten, sprach er den heimgekehrten Volksgenossen den herzlichsten Dank aus. „Ihr alle“, so schloß der Gauleiter, „habt einen opferfreudigen Beitrag zu dem Großdeutschen Reich geleistet, das die Sehnsucht der Jahrhunderte war, das wir jetzt siegreich vollenden und das die letzte Krönung unseres Ringens ist: die Eröpfung der nationalen Gemeinschaftsidee unseres großen Führers Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Todt verwies auf die ungeheure Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes, die der Westwall bedeute. Kein Feind habe es gewagt, diese Stellungen anzugreifen. Im neuen Deutschland arbeite die Heimat für die Front. Die Parole, die er bei diesem letzten Appell der Westwallarbeiter gebe, laute: „Der deutsche Arbeiter und die deutsche Industrie werden dem deutschen Soldaten bis zum Ende helfen.“ Das deutsche Volk werde unter seinem großen Führer eilig mit seinen Soldaten zusammenziehen, bis der Endsieg erlangt sei.

Anschließend fand ein eindrucksvoller Marsch durch die Straßen Saarbrückens mit anschließendem Vorbeimarsch vor Reichsminister Dr. Todt und Gauleiter Bärkel statt, an dem sich besonders zahlreich die Männer der Organisation Todt beteiligten.

Sorthy im befreiten Gebiet

Der ungarische Reichsverweser hielt in Begleitung seiner Gattin seinen feierlichen Einzug in die siebenbürgische Stadt Sächsisch-Meen und in die große Stadt des Szeklerlandes, Maros-Basarhely. Beide Städte trugen Flaggen und Blumenschmuck, darunter auch viele Flaggen Deutschlands und Italiens. An vielen Stellen sah man Bilder von Sorthy, Hitler und Mussolini. In beiden Städten jubelten tausende begeistert dem Reichsverweser zu. Die Redner brachten den Dank an die Achsenmächte und ihre großen Führer zum Ausdruck.

Tanz auf dem Vulkan

Während beim Lustoarm die große Masse der Londoner Bevölkerung in primitiven, in das Erdreich eingegrabenen Wellblechhütten oder in ungemütlichen öffentlichen Luftschuppen Zuflucht suchen muß, haben bekanntlich die großen und eleganten Hotels für ihre gut zahlenden Gäste Luftschutträume mit allem Komfort herstellen lassen, in denen man auch nach den Klängen einer Jazztabelle den neuesten Swing tanzen kann. Bei diesen Gelegenheiten wird sogar von den Plutokratensproßlingen ein neuer Tanz geliebt, der „Bombenparade“ heißt. Dieser Tanz, der in seiner Wüchheit der Geistesverfassung der Tanzenden durchaus angepaßt ist, soll laut „Daily Express“ den Anflug eines Bombenflugzeuges illustrieren. Er endet mit einer Pose, in der die Tanzpartner „dramatisch“ mit einem Finger auf den Boden zeigen und sich gleichzeitig mit der anderen Hand an die Schläfe klopfen. Das wird „Bombardierung des Zieles“ genannt.

Wir können ebenfalls nur „dramatisch“ mit dem Finger gegen die Schläge klopfen. Daß es sich im übrigen um einen Tanz auf dem Vulkan handelt, dürfte inzwischen wohl auch dem Dummsten unter dieser Londoner Lebejugend klar geworden sein.

Örtliches und Sächsisches

Pulsnik. Befegnetes Alter. Ein eifriger Leser unserer Heimatzeitung, Herr Wilhelm Wagner in der Waldschlößchenstraße, feiert morgen am 18. September in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Nachdem Vater Wagner viele Jahre bei der Firma C. O. Hübler beschäftigt war, hat er bis zum 75. Lebensjahr bei einer Textilfirma in Eintracht bei Sebnitz als Färbemeister seine Pflicht erfüllt. Nun verlebte der alte Herr seinen wohlverdienten Ruhestand bei seiner Tochter. — Wir gratulieren!

Kraftfahrzeug-Benutzung mit Sondergenehmigung. Bei der Benutzung von nicht mit rotem Winkel versehenen Kraftfahrzeugen auf Grund einer Sondergenehmigung für einzelne vorübergehende Fahrten müssen diese äußerlich besonders gekennzeichnet sein, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Zittau erhalten die Antragsteller von den Verwaltungsbehörden (Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge) eine Bescheinigung für die Sonderfahrt ausgestellt, die mit dem roten Winkel, der üblicherweise verwendet wird, bedruckt ist. Diese Bescheinigung ist bei der Fahrt an der Innenseite der Windschutzscheibe des Kraftwagens und bei Kraftträdern in geeigneter Weise anzubringen und nach Beendigung an die Stelle zurückzugeben, die die Bescheinigung ausgestellt hat.

Warnung vor einem Betrüger. Der ehemalige Angestellte Altman einer chemisch-technischen Fabrik bereift seit einiger Zeit verschiedene Städte und nimmt Bestellungen auf Bohnenwachs, Fußbodenöl und Seifenpulver entgegen. Er läßt sich die bestellte Ware bezahlen, ohne aber diese zu liefern. Er quittierte auf Formularen einer Firma Strang. Vor dem Betrüger wird gewarnt.

Der SA-Sturm 14/103 erteilt Auskunft über die Vormilitärische Wehrerziehung im Geschäftszimmer Pulsnik, Volzenberg 14: Dienstag, 17. 9. bis Donnerstag 19. 9., 19—21 Uhr. Der Führer des Sturmes 14/103

Monatsrente bis ans Lebensende für tausende alter Handwerker. Die bedeutende Sozialtat des Altersversorgungsgesetzes für das deutsche Handwerk mußte aus versicherungstechnischen Gründen den Ausschluß der älteren Handwerker von der versicherungsmäßigen Versorgung vorsehen. Es war daher eine Sonderaktion für die Althandwerker in Aussicht genommen. Wie der Generalsekretär des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Schüler, nunmehr im „Deutschen Handwerker“ mitteilt, ist trotz des Krieges diese Altershilfe für die Althandwerker erfolgreich angefallen. Von den ersten Handwerkern, die in den Genuss der Altershilfe gekommen sind, sind 30 Prozent in der Gruppe der 65- bis 69-Jährigen, 37 Prozent 70 bis 74 Jahre alt, 32 Prozent 75 bis 79, 8 Prozent 80 bis 84 und 2 Prozent über 84 Jahre alt. Die Versorgung mußte zunächst auf einen bestimmten Personenkreis erstreckt werden, nämlich vorrangig auf die Altersärmlen, die Kranken usw. Die Unterstützungsbetragung besteht in einer Monatsrente, die vorläufig mit 30 Mark festgelegt wurde. Die Altershilfe hat mehreren tausend Bedürftigen sofortige Hilfe gebracht. Es ist schon in Kürze mit einer Ausweitung des Personenkreises zu rechnen. Ferner ist eine spätere Erweiterung der Altershilfe zu einem gewissen Teil für die Witwen vorgesehen, ebenso zugunsten der Einbeziehung verdienter Handwerksführer. Die im Handwerk sehr zahlreich vorhandenen Erholungsheime sollen ebenfalls in die Hilfsaktion für die liberalisierten Handwerker eingebaut werden.

Keine Beschränkung des Ablösungsbetrages. Mündelschere Forderungen, die an einem Schuldenregelungs- oder Stillschließungsverfahren beteiligt sind, wurden bisher nur in beschränktem Umfang abgelöst. Nach der Ablösungsverordnung vom 27. Februar 1937 konnten die Gläubiger nur bei Forderungen bis zu 3300 Mark die Ablösung in voller Höhe verlangen, während größere Forderungen nur zur Hälfte abgelöst wurden. Mit der soeben erschienenen Verordnung über die weitere Ablösung mündelschärer Rechte im Schuldenregelungs- und Stillschließungsverfahren und zur Ergänzung sonstiger entschuldungsrechtlicher Vorschriften (Zweite Ablösungsverordnung) vom 7. September 1940 ist die Beschränkung des Ablösungsbetrages beseitigt worden. Nunmehr können mündelschere Forderungen von Privatgläubigern in anhängigen Verfahren in voller Höhe, in abgeschlossenen Verfahren hinsichtlich des noch bestehenden Restbetrages (sogenannte zweite Hälfte) abgelöst werden. Die Ablösung setzt einen Antrag des Gläubigers voraus, der an das zuständige Entschuldungsamt, bei Stillschließungsverfahren an die zuständige Landstelle gerichtet und bis zum Ablauf des 30. Juni 1941 gestellt sein muß.

Anschriftenammlung für Kinderwagen und Kinderbetten. Eine praktisch wertvolle Neuerung ist in vielen Mütterkreisen entstanden. Es handelt sich um die Einrichtung von Anchriftenaustauschstellen, um den werdenden Müttern Gelegenheit zu geben, Kinderwagen, Kinderbetten, Kinderbadewannen und ähnliche Gegenstände, die im Einzelhandel schwer zu haben sind, zu leihen oder zu kaufen.

Neuregelung der Schweinepreise

Die zu erwartende ausgezeichnete Safruchternte wird auch ermöglichen, einen erheblichen Teil der Kartoffelernte über den Schweinemagen in Fleisch und Fett umzuwandeln. Es kommt dabei vor allen Dingen auf eine verstärkte Ausmästung der vorhandenen Schweinebestände an. Um diesem Erfordernis die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu geben, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung mit Wirkung ab 23. September d. J. die Grundpreise einiger Schlachtwertklassen für Schweine erhöht, eine Maßnahme, die jedoch den Verbraucherpreis nicht berührt. Im einzelnen wird der Grundpreis für Schweine von 150 Kilogramm und mehr Lebendgewicht (Schlachtwertklasse a) und von 135 bis 149,5 Kilogramm Lebendgewicht (Schlachtwertklasse b 1) sowie für fette Speckläuten (Schlachtwertklasse g 1) um 2 RM, und der Grundpreis für Schweine mit einem Lebendgewicht von 120 bis 134,5 Kilogramm (Schlachtwertklasse b 2) sowie für die Schlachtwertklasse i) um 1 RM erhöht. Die Preise für Schweine mit einem Lebendgewicht von 100 bis 119,5 Kilogramm sowie von 80 bis 99,5 Kilogramm (Schlachtwertklassen e und d) werden unter Wiederherstellung der alten Gewichtsgrenzen dieser Schlachtwertklassen und unter Wegfall der bis zum 21. September 1940 geltenden jahresspezifischen Zuschläge bei der durch die Anordnung Nr. 1 der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft betr. Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1940 vom 23. Dezember 1939 festgesetzten Höhe belassen. Gleichzeitig mit dieser Maßnahme findet die Einführung der im Altreich geltenden Preise in der Ostmark statt. Der mit dem 22. September einsetzende Fortfall des sommerlichen Zuschlages auf den Grundpreis wird also bei schweren Schweinen durch die neuen Preise ausgeglichen.

Die neue Lebensmittelverteilung

Die Lebensmittelzuteilungen in der 15. Zuteilungsperiode vom 23. September bis 20. Oktober 1940, bleiben im wesentlichen unverändert. Für Normalverbraucher und Kinder bis zu 6 Jahren ist wieder eine Sonderzuteilung von 15 Gramm Kunsthonig je Person angelegt. Die nächste Kunsthonigsonderzuteilung wird vom 18. November bis 15. Dezember 1940 erfolgen. Die Margarineausgabe wird wieder aufgenommen. Es werden feste Rationssätze für Butter und Margarine eingeführt. Die Gesamtforderungen vermindern sich nicht; für Kinder von 6 bis 14 Jahren sind sie zur Abrundung erhöht worden. Kinder bis zu 6 Jahren erhalten wie bisher nur Butter. Margarine kann erst in den letzten beiden Wochen der Periode den Verbrauchern zugeteilt werden. Die 5. Käseportion war von vornherein nur vorübergehend vorgesehen und fällt nun wieder fort. Speisequark bleibt weiter fartenfrei. Kinder bis zu 14 Jahren bekommen neben ihrer regelmäßigen wiederum auch eine Sonderzuteilung von weiteren 62,5 Gramm Kakaopulver. Der wahlweise Bezug von Hilfsfrüchten und Kondensmilch an Stelle von Nahrungsmitteln bleibt nach Maßgabe der Bestände des Einzelhandels unverändert.

Auch Volksschüler können Lehrer werden

Vorbereitung auf das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung

Ostern 1941 werden in Sachsen wieder Aufbaulehrgänge zur Vorbereitung auf das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung eingerichtet werden. In diesen Lehrgängen sollen begabte Jungen und Mädchen, die Ostern 1941 ihre Volksschulpflicht erfüllen und sich für den Lehrerberuf eignen, in vier Jahren auf den Besuch der Hochschulen für Lehrerbildung vorbereiten werden. Außerdem ist, wenn hierfür genügend Meldungen eingehen, beabsichtigt, zu Ostern 1941 entsprechende Lehrgänge einzurichten mit nur dreijähriger Dauer für bewährte landjahrpflichtige Mädchen, die zu Weihnachten 1940 ihr Landjahr beenden, und ferner mit nur zweijähriger Dauer für Jungen (nicht Mädchen), die Ostern 1941 das Abschlußzeugnis der Mittelschule oder des Aufbauges oder der sechsstufigen höheren Abteilungen der Volksschule erwerben.

Die vom Schulleiter zu meldenden Schüler und Schülerinnen müssen folgenden Anforderungen genügen: Die Leistungen dürfen nicht unter der Durchschnittsnote 2 (gut) liegen, der Gesundheitszustand muß gut sein, auf musische Fähigkeiten vor allem auf Können im Instrumentenspiel, wird besonderer Wert gelegt.

Fakt 130000 Bienenvölker in Sachsen

Die Zahl der Imker und Bienenvölker ist in Sachsen recht erfreulich hoch. Nach den neuesten Feststellungen gibt es in Sachsen 16775 Imker mit 129152 Bienenvölkern, davon in dem Kreis Dresden 1181 Imker mit 10512 Völkern. In der heimischen Bienenzucht verfloßern sich große volkswirtschaftliche Werte, deren größter liegt in der Blütenbeurteilung der Obstbäume, Beerensträucher, der landwirtschaftlichen Kulturgewächse usw. durch die fleißigen Bienen. Daneben tritt die Erzeugung von Honig und Wachs fast ganz in den Sommermonat, da es, wie durch wissenschaftliche Versuche vielfach festgestellt wurde, ohne unsere Bienen wohl nur eine sehr geringe Obst- und Beerenenergie sowie Samenbeurteilung geben würde. Die Bienenzucht bringt also der Allgemeinheit einen sehr erheblichen Nutzen, denn Bienenzucht und Obstbau gehören zusammen und sind auf Gedeih und Verderb untrennbar miteinander verbunden.

6

Noch einer von ihren vielen Vorzügen

Sin gutes Erzeugnis spricht für sich selbst. Darum wird die Mokri nicht in kostspieliger Aufmachung angeboten, sondern in einer schlichten, aber handlichen Packung. Sie unterstreicht damit den Wert wirklicher Leistung. Die Hauptsache bleibt ja der Inhalt; von ihm sagen alle Kenner:

MOKRI - eine kleine Köstlichkeit

6 Stück 20 Pfg.
12 Stück 40 Pfg.



239/40

Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 — der Sieg des deutschen Herzens

Ob es überhaupt noch der Worte bedarf, wenn es um die Aktion des Winterhilfswerkes geht, ob es überhaupt noch einen deutschen Menschen gibt, der zu einem Opfer aufgerufen werden muß, das dem ganzen Volke zugute kommt? Ach ja, es gibt schon noch eine ganze Reihe von unverbesserlichen Sündern; da sind die ewig Eitigen, die es nicht erwarten können, aus dem Blickkreis des Sammlers zu entfliehen, da sind die Leute mit den großen Ansprüchen, die eben in "Mengen" anderswo gegeben haben oder die nur Hundertmarksgemeine in der Tasche tragen, die nie zu wechseln sind, da sind auch noch ein paar aussterbende Meckerer, aber alle diese traurigen Außenseiter sind in einer lächerlichen Minderzahl und haben keinen Platz in einer opferfreudigen Volksgemeinschaft.

Immer größer wird der Aufgabenkreis der NSB., immer stärker wird ihre Einsatzbereitschaft in Anspruch genommen; der Krieg hat sein eigenes Gesetz, und zur bisher üblichen Betretung auf allen erdenklichen Gebieten kommt die Fürsorge für alle diejenigen, die durch das Kriegsgeschehen in Not geraten sind.

Wie ein Film rollen vor uns die Bilder ab, die uns Menschen und Landschaften zeigen, in denen die NSB. unermüdet gewirkt hat. Da, im Osten steht ihr die befreiten Geflüchteten der Volksdeutschen, steht ihr die hoffnungsvollen Augen der Kinder, die freundlichen Gesichter, die sauberen Hospitäler, steht ihr bauen und graben, schaffen, pflegen und hüten, steht ihr tauchende U-Boote im Westen und freundliche Kinderheime im ganzen Reich — das ist NSB.-Arbeit, mühselige Kleinarbeit, Kampf mit tausend Widerwärtigkeiten bis zum Erfolg!

Nach ist es nicht reiflos geschafft, noch muß aufgebaut, noch geholfen werden — wer wollte dafür nicht geben?

Aber weiter, hier im Westen! Die Saarländer sind heimgekehrt; ihnen alles so wiederzugeben wie sie es verlassen haben, ihnen die ersten Schritte in der Heimat zu er-

leichtern, ist wiederum Aufgabe der NSB., eine große, nicht zu unterschätzende Aufgabe.

Und die Balken, die Wohlhündendeutschen, deutsche Menschen, die zu uns gekommen sind mit ihrem Teil von Leid und Freud, deutsche Menschen, denen Fürsorge und Betreuung nottut bis sie wiederum Wurzel gefaßt haben. So viel sorgengefreite Väter, so viel strahlende Mütter und glückliche Kinder, sind sie nicht des Lebens wert?

Und neben diesem neuen immer drängenden Geschehen, immer nötigen Helfen, laufen all' die anderen Arbeitsgebiete weiter, ja, sie drängen auch nach Erweiterung und Vertiefung, allen voran Mutter und Kind, als die Quelle allen Lebens. Und dann die NS.-Schwestern, die unermüdeten Helferinnen in Krankheit und Unglück, die Ratgeberin in der Familie, die Anstaltsführerin in der Gemeinde — immer neue Schwesternstationen werden und müssen ins Leben gerufen werden. Wenn wir an die Reihe der Kinderheime und -tagesstätten denken, die im Krieg eine besondere Entlastung der berufstätigen Mütter bedeuten, an den NSB.-Bahnhofsdienst, der Flüchtlingen, Rückwanderern und hilfsbedürftigen Reisenden zu einer unentbehrlichen Insel des Friedens und der Ruhe geworden ist, dann wird das Geben zu einer beglückenden Handlung, zu einer Befreienden vor allem; denn wie sollten wir den Dank für all' die segensreichen Einrichtungen besser abtragen können als durch Mithilfe an der Arbeit der NSB., einer Arbeit, die unsere gemeinsame Sache ist und die uns allen am Herzen liegt.

So ist das Kriegs-Winterhilfswerk im Jahre 1940/41 sicherlich das Winterhilfswerk des Sieges, nicht nur über unsere Feinde, sondern über alles Kleinherzige und Engherzig: in uns, eines Sieges des deutschen Herzens.

Paula Baumann.

Alle die Aufgaben, für die der Nationalsozialismus in sechseinhalb Friedensjahren die Voraussetzungen schuf, werden nach dem siegreichen Austrag des großdeutschen Freiheitskampfes eine ungeahnt herrliche Erfüllung finden!

Lezte Meldungen

Chinesische Besatzung eines britischen Frachters rebelliert gegen die Rückfahrt nach England. — Mit vorgehaltenen Pistolen an der Flucht vom Schiff gehindert

New York. Die Furcht vor U-Booten verletzten 36 chinesische Besatzungsmitglieder des britischen Frachters "Silverlarch" in derartige Panik, daß sie nach der Ankunft in New Yorker Docks versuchten, das Schiff fluchtartig zu verlassen und schließlich nur mit vorgehaltenen Pistolen von der Polizei davon abgehalten werden konnten. Schiffsoffiziere erklärten, die Mannschaft der "Silverlarch" habe vier Torpedodierungen mit angesehen, wodurch sie anscheinend völlig demoralisiert sei, so daß sie gegen die Rückfahrt nach England rebellierten.

Deutscher Sport sammelt für NSB.

Im Rahmen der ersten Reichsstraßenammlung Mit Begeisterung wird am 21. und 22. September, am ersten Tag der Reichsstraßenammlung für das 2. Kriegs-WH die Deutsche Sportgemeinschaft die roten Sammelbüchlein durch die Straßen der Städte und Dörfer tragen. Es werden nicht nur die 50 000 Gemeinschaften des NSB. eingesetzt, sondern es werden sich selbstverständlich auch die Betriebssportgemeinschaften, die deutsche Jugend, die Militär- und Polizeisportvereine, die Post- und Reichsbahn-Sportvereine für das große Werk der Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen. Einen solchen Großeinsatz des gesamten deutschen Sports hat es noch niemals — auch nicht im Frieden — gegeben. An der Front hat sich der deutsche Sport bewährt. Auch in der Heimat steht er sich in den Kampf. Dieser Kampf heißt: 2. Kriegs-WH 1940/41. Das Lösungswort aber gibt hierzu der Turnvater Jahn: "Für Volk und Vaterland wollen wir keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und müdevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß!"

Ämtlicher Teil

Bohnenkaffee

In der 16. Zuteilungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November 1940 werden die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die Möglichkeit erhalten, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel 50 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen.

In der 15. Zuteilungsperiode ist bereits eine Voranmeldung notwendig. Die Versorgungsberechtigten, die von der Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, haben zu diesem Zweck den als Bestellchein gekennzeichneten Einzelschnitt N 30 der Nährmittelliste 15 für Normalverbraucher bis zum 28. September 1940 bei dem Einzelhändler (Verteiler) abzugeben, bei dem sie den Kaffee zu beziehen wünschen. Den Einzelhändlern wird empfohlen, als Nachweis für die Abgabe des Bestellcheins auf die Rückseite des Stammschnittes der Nährmittelliste 15 den Firmenstempel aufzudrucken und den Kunden anzuhalten, den Stammschnitt bis zur Abgabe des Bohnenkaffees in der 16. Zuteilungsperiode aufzubewahren.

Die Einzelhändler (Verteiler) haben die gesammelten Abschnitte N 30 der Nährmittelliste 15 auf Bogen aufzukleben und abgerechnet bei der für sie zuständigen Bezugsstellen-Zusgabestelle bis zum 4. Oktober 1940 zur Ausstellung von Bezugscheinen über "Kaffee" einzureichen. Gleichzeitig sind einzureichen die vom Ernährungsamt ausgestellten Bescheinigungen zur Vorausbestellung von Kaffee für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelliste haben.

Ueber die Art der Abgabe in der 16. Zuteilungsperiode ergeben sich besondere Vorschriften.

Der Landrat zu Ramenz — Ernährungsamt Abt. B, am 14. September 1940

Die Mütterberatung in Pulsnitz findet am Freitag, 20. September 1940, von 13,30 bis 14,45 Uhr in der Schule, Zimmer 74, statt.
Pulsnitz, 17. 9. 1940. Der Bürgermeister.

N.S.D.A.P.

NSD., Standort Ohorn

Alle NSD.-Mädels sind am Mittwoch, 18. 9., 19,45 Uhr, am Breitmiger H.-Heim zum Gruppenappell. Die Anführerin kommt.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Ohorn

Mittwoch, 18. September: Dienstbesprechung in der Mittelschule. 20 Uhr Betriebsfrauenwalerinnen. 20,30 Uhr Straßenzellen- und Betriebsobmänner.

Bandagen aller Art

wie: Leibbinden (punktfrei), Bruchbänder, Gummistümpfe Fußgelenksstützen, Kniekappen, Senk und Spreizfuß-Bandagen, Krampfadernbinden, elastische Bänder u. s. w. bekommen Sie in der

Fach-Drogerie M. Jentsch, Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Fachmännische und gewissenhafte Damen- und Herren-Bedienung

Familienanzeigen aus auswärtigen Blättern

Verstorben:

Wachau (Feldschlösschen): Frau Anna verw. Greshl.

Erkältungen in der Uebergangszeit

sollte man nicht vernachlässigen, da sich sonst leicht ernstere Erkrankungen einstellen können. Deshalb wende man sofort bei den ersten Anzeichen beginnender Erkältung, wie Frösteln, Husten, Schnupfen oder Heiserkeit, folgendes Rezept an: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett mäßig heiß 1-2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessig und 1-2 getrocknete Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schlafen! Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissenessig in einer Tasse Pfefferminz- oder schwarzen Tee.

Veruchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bekannten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Packung mit den drei Varianten: erhältlich bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf!

Praktiziere vorübergehend wieder

Dr. Lichtenstein, Tierarzt

Pulsnitz

3x so lange

halten Ihre Schuhsohlen, wenn Sie dieselben mit

SOLLIT

behandeln. Eine Flasche Sollit kostet 0,50 RM

Fach-Drogerie M. Jentsch

Brikettabfall

(punktfrei) gibt billig ab

Aug. Nitsche

Angefeuchtet i. Papier geschlagen
zusätzlicher Brennstoff.

Rasiercreme markenfrei

eingetroffen

Mohren-Drogerie

Inh. W. Polke.

Fräulein mit guter Handschrift, Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, sucht Stellung als

Schreibhilfe im Büro.

Berufe Offerten erbeten unter J. 17. an die Geschf. d. Bl.

1/2 To. Adler-Primus verk. Hübel, Freiberg, Autotep.

Hausweber

für schmale Einteilung sucht

Erwald Senf, Bandweberei Großröhresdorf

Gebr. Kinderwagen

zu verkaufen A. Weimert

Pulsnitz, Albertstraße 11 II.

Gut erhaltener

Studentenwagen

Kinderwagen und

Sportwagen

zu verkaufen.

Zu erf. i. d. Geschf. d. Bl.



Die Deutsche Arbeitsfront

NSB. „Kraft durch Freude“

Freitag, den 20. September 1940, 20 Uhr

in Wenzels Gasthof Pulsnitz M. S.

Der bunte Kranz

Ein fröhlicher Feierabend mit ersten Kräften. Gesang — Tanz — Humor und Akrobatik

Pflichtveranstaltung der Feierabendgemeinschaft

Eintrittspreise:	numeriert:	unnumeriert
Vorverkauf:	RM 1.—	RM —.80
Abendkasse:	RM 1.20	RM 1.—
H.J., Bb.M., Rentner, R.W., Wehrmacht	RM —.60	

Vorverkaufsstellen: Buchhandlungen Lindenkreuz und Kunze, Cafe Lau, Pg. Hommel (D.F.-Haus) und D.F.-Walter

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der größere Teil des Saales für die Abnehmer der numerierten Plätze reserviert ist. Saalpläne können bei Lindenkreuz und Hommel eingesehen werden.



Gestern verschied unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Fleischermstr.

Edmund Alwin Ziegenbalg

im 33. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Familie Ziegenbalg

im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Lichtenberg, Dresden, z. Zt. im Felde

17. September 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittag

1 30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Flucht in die Lüge

Wie der D.N.B.-Bericht vom 16. 9. mitteilt, sind die deutschen Vergeltungsflüge gegen London trotz schwieriger Wetterverhältnisse fortgesetzt worden. Wiederum mußte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt mehrere Male in die Luftschutzkeller, am Sonntag insgesamt fünfmal, davon zuletzt von Sonntagabend 19.11 Uhr bis Montag früh 4.15 Uhr. Damit liegen zwischen dem Alarm und der Entwarnung 9 Stunden und 4 Minuten. In dieser Zeit haben die deutschen Bombengeschwader erneut ganze Arbeit geleistet. Nicht nur in London, wo Docks und Hafenanlagen, das Gaswerk Bromley, Bahnhöfe und trugschwichtige Industriewerke getroffen worden sind, sondern daneben wurden auch die Hafenanlagen von Dover und von Portland sowie die Flugzeugwerke in Southampton bombardiert.

In Deutschland mag es schon vorkommen, daß einmal Alarm gegeben wird, ohne daß auch nur ein Geräusch die Stille der Nacht unterbricht. Auch hier gilt der Grundsatz, daß Bereitsein alles ist. In England dagegen folgt jedem Alarm ein Höllenkonzert, zumal in London, wo man anscheinend von einer Munitionsverschwendung bei der Flak eine Beruhigung der überreizten Nerven erhofft. So sollen die Engländer allein in der Mittwochnacht eine halbe Million Granaten im Werte von 4 bis 10 Millionen Dollar verschossen haben. Das Ergebnis dieses gewaltigen Aufwandes war jedoch gleich null, so daß man einem amerikanischen Militärjachverständigen zustimmen kann, der diese Methode außerordentlich kostspielig findet. Nun erteilen zwar Londoner Zeitungen ihren Lesern den Rat, das Krachen der Bomben und das Wellen der Flakgeschosse mit dem amerikanischen Schlagwort „Rollt das Faß heraus“ zu begleiten, doch dürften die, denen dieses empfohlen wird, dazu kaum Humor genug haben.

Ueberhaupt geht jetzt das Bestreben der britischen Plutokraten dahin, ihrem von ihnen gewissenlos in den Krieg geheigten Volk Trost zuzusprechen. Der Oberbefehlshaber Churchill hat es dabei so arg getrieben, daß er nachträglich seine eigene Rede kommentieren mußte mit dem Hinweis, der Schwerpunkt seiner Ausführungen habe nicht bei seinem Optimismus gelegen, sondern bei seiner Warnung vor der deutschen Invasion. Besonderen Eindruck verspricht man sich in London davon, daß man in Fortsetzung einer alten Praxis die deutschen Verluste vervielfacht und so z. B. von 185 deutschen Flugzeugen faßt, die man angeblich vernichtet haben will. Dieses Untertanentum ist dem doch überaus dummen. Nach den Felbzügen in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und in Frankreich weiß die gesamte Welt, daß die Angaben in den deutschen D.N.B.-Berichten hieb- und stichfest und unbedingte zuverläßlich sind. Allerdings machen wir uns bei unseren Abschätzungen etwas mehr Mühe als die Engländer, die, weil sie im Kampf versagen, um so begieriger danach sind, wenigstens auf dem Papier „Siege“ zu erringen. Gerade diese Lügen der Briten, diese plumpe Vervielfachung der deutschen Verluste zeigen jedoch, wie schlecht es um England bestellt sein muß! Weil die Schäden in London groß und offensichtlich sind, weil die Zermürbung der Nerven in dem gleichen Maße fortschreitet wie die Zerstörung der Kriegsprüfung und der Versorgungslage, klagt man wild dar- auflos, um nur die Bevölkerung von der grausigen Wirklichkeit abzulenken. Das alles aber geschieht mit einer Hast, daß die eine Stelle der anderen widerspricht, ja, daß selbst in einem Bericht die Angaben etwas durcheinandergehen. So berichtete selbst das britische Luftfahrtministerium am Montag z. B. amtlich, daß die deutschen Angriffe auf Großbritannien, „von keinen Gruppen von Bombern“ fortgesetzt wurden, um ein paar Sätze später davon zu sprechen, daß die Angriffe in London in großer Maß- stab durchgeführt worden seien.

Ebenso unklar verfährt die „Sunday Times“, die in dem Bestreben, die Stimmung aufzupulvern, herausgefunden hat, England habe dadurch, daß Frankreich aus dem Krieg ausgeschieden ist, gewaltig gewonnen, ja, sogar eine „Chance zum Sieg“ bekommen. Warum hat dann England Frankreich absichtlich in den Krieg gekehrt? Warum hat man den polnischen Chauvinismus noch aufgeschleppt, warum hat London Norwegen zum Kriegsschauplatz machen und auch Holland und Belgien gegen Deutschland in Marsch setzen wollen? Offenbar doch nur, weil man sich in London trotz seiner geradezu verbredlichen Kriegsluft über die militärische Schwäche Großbritanniens klar gewesen ist. Wer schließlich ist es auch ganz gleichgültig, inwiefern England sich geirrt hat. Tatsache ist, daß die britischen Plutokraten die Macht Deutschlands und die europäische Situation gründlich verkannt haben. Jetzt aber ist es für Korrekturen zu spät. Und so muß England seine Irrtümer, seinen Hochmut und seine Herrschsucht mit dem Zusammenbruch seines Imperiums bezahlen! Gerade, daß „Sunday Times“ von einer „Chance zum Sieg“ spricht, zeigt, daß auch diesem Blatt selbst bei seinen Aufmunterungsbestrebungen wirkliche Siegeszuversicht fehlt. Auch das bestätigt also die Wirksamkeit der deutschen Angriffe.

Von gestern bis heute

Einbeziehung des Protektorats in das deutsche Zollgebiet in nächster Zeit. Wie die Prager Zeitungen mitteilen, ist in nächster Zeit mit einer Einbeziehung des Protektorats Böhmen und Mähren in das deutsche Zollgebiet zu rechnen.

Sofortige Reorganisation der rumänischen Armee. Unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse gab General Antonescu Befehl, sofort mit der Reorganisation der Armee auf neuen Grundlagen und in so praktischer Weise als möglich zu beginnen. Besonders die verschiedenen Dienstzweige müssen modernisiert werden. Er gab auch Richtlinien über die Ausbildung.

Der Allindische Kongress gegen Unterstützung Englands. Der U.S.A. Agentur Associated Press hat der Arbeitsaus- schuß der Allindischen Kongresspartei beschloffen, daß der britischen Regierung gemachte Angebot, unter gewissen Bedingungen England in diesem Krieg zu unterstützen, zurückzu- ziehen. Der Ausschuß bezeichnete die britische Regierung als verdamnwürdig, weil sie Indien in den Krieg hineingezogen habe, ohne das indische Volk vorher zu befragen.

Meisterstück beim 60. Feindflug

Britischen Nachtjäger mit 8 Schuß erledigt. — „Ich zielte genau auf sein Mündungsfeuer“.

Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth.

16. September. (P.N.) Einen feindlichen Jäger abzuschließen, der an Schnelligkeit und Wendigkeit einem Bomber bekanntlich überlegen ist, bedeutet schon bei Tage eine hervorragende Leistung. Einen ganz außerordentlichen Erfolg aber konnte während eines Nachfluges Unteroffizier M. für sich verbuchen, dem es gelang, mit wenigen Feuerstößen einen britischen Nachtjäger zu erledigen. „Unsere Bomben auf die Docks bei London waren bereits gefallen“, erzählt uns der Unteroffizier, „und wir konnten beobachten, daß sie auch bei diesem nächtlichen Angriff ihre Wirkung nicht verfehlten. Wie schon beim Anflug, so tasteten auch beim Rückflug Hunderte und aber Hunderte von Scheinwerfern nach uns. Längst haben sie uns erfasst. Taghell ist es in der Kabine.“

Schweiß nicht waren es Minuten oder Sekunden nach unserem Abflug. Da sah ich plötzlich im Scheinwerferlicht eine Maschine auf uns zukommen, und schon krüllte auch der Bordfunker: „Jäger, Nachtjäger von hinten!“ Jeder Kampfflieger und jeder Aufklärer kennt die innere Spannung, in die man versetzt wird, wenn irgendeiner der Besatzung ruft: „Jäger“. Dieses Gefühl überkam auch Unteroffizier M., als er den Jäger zunächst links vorbeifahren sah. — „Noch hat er nicht angegriffen“, erzählt uns dieser Bordmechaniker der D 17 weiter, „ich beobachtete ihn, und mechanisch entsicherte ich die MG. Jede Sekunde kann der entscheidende Augenblick kommen. Nun schießt der Brite Leuchtflugeln. Nanu? Ein verabredetes Zeichen? Für wen? Für was? Blitzschnell durchfeuern diese Gedanken mein Hirn — doch jetzt verflüchtigt schlaart die

die Scheinwerferkegel. Ihnen also galt das Zeichen. Um uns ist es stockfinstern. Ich hatte gerade noch feststellen können, wie der Jäger vor uns nach unten abkippt, um nun zu seinem Angriff anzusetzen. Tatsächlich, schon blitzen hinter uns die Mündungsfeuer seiner acht Maschinengewehre auf. Es prasselt und kracht in der Maschine — links und rechts der Kabine flitzen die Leuchtspurkreise vorbei. Ein schaurig-schönes, gefährliches Bild. Ich sehe am Seiten-MG, der Wurfge- hängt dicht hinter unserem Leitwerk.

Das war das einzige, was ich in diesem Augenblick dachte, als ich genau auf sein Mündungsfeuer zielte, meinen einzigen Anhaltspunkt in der stockdunklen Nacht. Jetzt einen Feuerstoß, und noch einen, jetzt kippt er links ab — schnell stürze ich mich an das untere MG, um ihm eine Garbe nachzujagen —

aber zum Teufel! Das Ding schießt nicht.

Ich fühle nach der Trommel: Zerschossen! Ich hätte laut brüllen mögen vor Wut. Zehn Meter hängt der Kerl hinter uns und ich soll wehrlos sein? Warum schießt er nicht? Jetzt kann er uns doch mit Leichtigkeit den Todesstoß versetzen. — Über der Briten kann nicht mehr schießen. Meine ersten Garben haben gefesselt. Aus seiner Maschine schlägt ein kleines Flämmchen, Augenblicke später eine helle Stichtamme, und er ist ritzig in die Tiefe.

Ich muß gut getroffen haben. Ich glaube, wir haben alle vier hörbar aufgeatmet, als wir ungehindert nach Hause fliegen konnten und ich damit meinen 60. Feindflug glücklich zu Ende führte. Als wir später die zurückgebrachte Munition zählten — da fehlten nur acht Schuß.

Stur durch die „Hölle von London“

Pausenlos rollten am Sonntag die Angriffe deutscher Kampfgeschwader über Englands Hauptstadt

Von Kriegsberichterstatter Werner Karl

D.N.B. (P.N.) Die Luftschlacht um London hat Sonntag ihren ersten Höhepunkt erreicht. Als am vorigen Sonnabend eine Kampfgruppe im Westen mit der ersten Welle unserer Angriffe über dem Stadtteil von London erschien und bei diesem Fliegerweiter entscheidende Treffer auf industriellen Anlagen erzielten konnte, da wurde über der englischen Hauptstadt eine atemberaubende Folge schwerster deutscher Bombardements eröffnet. Das schlechte Wetter der vergangenen Woche hatte es dann zu unserem Schmerz und des Feindes Glück lediglich gestattet, mit kleineren Verbänden am Tage und zur Nacht anzugreifen.

Am gestrigen Sonntag aber starteten um die Mittagsstunde wieder umfangreiche Einheiten, um gerade an diesem Tage London mit ihren Bomben zu erschüttern. Mit großen Gebärden hatte man drüben auf der Insel der Welt noch weiszumachen versucht, daß die Heranziehung zahlreicher neuer Flakbatterien und der Einsatz besser englischer Jäger nunmehr größere deutsche Aktionen „wirksam behindern“ würden. Wir waren am Sonntag wieder dabei, wir sind durch die „Hölle von London“ nur marschiert, wir haben die englische Flak und den unbestreitbaren Schneid englischer Jäger wohl verspüren können — unsere Kampfgruppe aber, wieder die erste im pausenlosen Angriff, hat die Lure des Schredens glatt passiert und mit nachweisbarer Sicherheit Bomben auf die wichtigsten Anlagen niederkauen lassen.

Immer wieder haben wir auf diesen Einsatz in den letzten Tagen gewartet. Am Sonnabend schon feuerten wir geraden Kurs zur Küste, bis uns die Wetterlage unabänderlich die Rückkehr vorschrieb. Am Sonntag aber wußten wir, daß nicht vergebens unsere schwersten Bomben in den Schächten ruhten. Die Formation unserer Braven He 111 würde nun Tod und Vernichtung neuerlich in das Kernzentrum des britischen Weltreiches tragen.

Das „Loch vom Dienst“ in der schweren Wolkendecke an der eigenen Küste war uns freundlich zugetan. In großen Kurven geht der Verband in vorgeschriebene Höhe, steigt durch die Täler der bizarren weißen Berge hinauf und fliegt bald in tadelloser Ordnung zusammen. Wenn irgendwo am Horizont die flinken Messerschmitt und die wendigen Zerstörer erscheinen, dann kann der Tanz losgehen. Da kommen sie schon! In Schwärmen jagen sie heran, ziehen fern von uns noch spielerisch Kurven, bis sie endlich ruhig in unserem Verband fliegen.

Großangriff auf London! Wir sind nicht mehr allein im weiten Luftraum. Von Osten und Westen stoßen andere Gruppen vor, begleitet von hartem Jagdschuss. Wir aber gehen voran, den Kanal rasch hinter uns lassend, geraden Kurs auf die englische Hauptstadt.

Der Feind schweigt. Bis an die Küsten Klippen von Dover wagen sich keine größeren englischen Jägerverbände mehr hervor, und die Flak ist ohnmächtig, weil die feste Wolkendecke einweilen unseren Anflug schützt. Wir wissen aber: Das alles ist trügerische Stille. Mit erbitterten Kämpfen wird der Gegner im Weichbild von London seinen ersten Schlag gegen uns zu führen suchen. Wir müssen ihn auffangen, hinter uns aber folgt eine zweite, dritte und vierte Welle, dann wird seine Kraft erlahmen müssen.

Jetzt dringt nur das monotone Brummen der Motoren an unser Ohr in die Maschine. Niemand spricht mehr. Alle Hände sind fest an den MGs. Sorgsam prüft der Flugzeugführer noch einmal, ob seine Maschine richtig im Verband fliegt. Wir sind ganz vorn an der Spitze; hinter uns zieht der Heerwurm geschlossen heran.

Kunst und Kultur

Georg von Cabellent

Im Alter von 73 Jahren ist auf einer Erholungsreise, die ihn nach Innsbruck führte, der Besitzer von Schloß und Rittergut Münchenberndorf, der Dichter Kammerherr Major Georg von Cabellent, verstorben. Er entstammte einem alten Geschlecht, das mit hervorragenden Namen in der deutschen Geistesgeschichte vertreten ist. Der in Lemitz in Thüringen geborene Dichter, der lange in Zeit in Dresden gewohnt hat, war im Krieg zwei Jahre lang stellvertretender Generalintendant des Dresdener Hoftheaters. Als aktiver Offizier stand er a. a. bei den Gadowitzern. Sein Bruder H. Breggauptmann der Wartburg.

Zittau — eine theaterfreundliche Stadt

Wer sich auf einer Wanderung Zittau nähert, hört in den gewerbetreibenden Dörfern und industriereichen Städten sehr bald den Einfluß der alten Sechsstadt. Eng ist die wirtschaftliche Verbundenheit, wohl bewußt ist sich Zittau seiner Aufgabe, Mittelpunkt und Betreuerin zu sein. Dabei leidet es nicht zuletzt vorbildliche Kulturarbeit, kann darin sogar manches mit mancher Großstadt aufnehmen. Schauen wir z. B. in das gepflegte Museum oder blinden wir auf den Spielplan, den der rührige Intendant Volkmer des Grenzlandtheaters jetzt für die kom-

men gilt es! Jäger, Jäger von vorn. Aus allen Rohren schlagen ihnen unsere Feuerstöße entgegen. Da liegt der erste Schwarm auch unter mir; aus dem Heckstand jage ich ihm meine Garben nach. Die nächste Kette empfängt ihn dann mit gleicher Aufmerksamkeit. Der Kampf ist in vollem Gange.

Ein Blick nach rechts: Da reißt die Wolkendecke plötzlich vor uns auf und gibt das Ziel frei. London unter uns! Im warmen Sonnenschein liegen die Docks der Riesenstadt; Schuppen und Hallen und ein Netz von Bahnanlagen. Da blüht es im gleichen Augenblick von unten herauf. Genau kann ich den Flammenschein aus den Rohren der Flakbatterie am Boden erkennen. Durch einen Schwarm gefährlicher schwarzer Wölkchen fliegt jetzt der Verband. Deutlich hören wir die Detonationen in der Nähe unserer Maschinen. Einmal, zweimal, dreimal trachtet es unter mir in der Wanne; jedesmal scheint die Maschine einen kleinen, nervösen Sprung zu machen.

Nie werden wir diese endlosen Minuten im Angesicht der Docks von London vergessen. Die Flak schießt Sperre. Immer wieder krepieren neben, unter und vor uns Granaten. Zur gleichen Zeit haben sich atemberaubende Luftkämpfe im Raum über London entwickelt. Messerschmitt und Spitfires turbeln um uns herum, hier und dort versucht ein Engländer, sich an uns heranzupressen, bis energische Feuerstöße aus allen Rohren unserer MGs, oder aber eine wild vorstoßende Me 109 ihn abdrängt.

Mitten im Wirbel dieser erbitterten Auseinandersetzung fallen die Bomben. Alle Kampfmaschinen haben auf einen Schlag ihre Schächte entleert. Wohin das Auge sieht: stürzende Bomben schwersten Kalibers über dem Stadtteil der englischen Hauptstadt. Dieser Sonntag wird zu den schwärzesten ihrer Geschichte im Luftkrieg 1940 gehören.

Große Kurve. Plötzlich erreichen wir den Rand der weißen Wolkendecke wieder. Die Flak unter uns muß jetzt schweigen. Noch immer ziehen hier und da die englischen Jäger heran, doch nutzlos ist jetzt ihr Beginnen. Sie haben im entscheidenden Augenblick London nicht schützen können. Jede Maschine unserer Gruppe hat die befohlenen Ziele angreifen können. Unsere Aufgabe ist restlos erfüllt.

Schon wissen wir vor uns die englische Küste, da spannen sich noch einmal die Kräfte am Maschinengewehr. Pfeilschnell jagen unter uns die Jäger heran. Nicht schießen, um Gottes willen, das sind ja Deutsche! Wieder deutsche Maschinen! Hinter ihnen zieht in majestätischem Flug ein großer Verband neuer deutscher Bomber nach London. Sie werden es besser haben als wir dort drüben. Jetzt müssen die Spitfires und Hurricanes herunter, um neuen Sprit zu tanken. Wir haben ihnen eine Breche geschlagen.

Kopfschüttelnd stehen wir dann später auf dem Frontflug, haben vor uns die Maschinen. Wie soll man es für möglich halten, daß sie diese Treffer haben ertragen können. Das Leitwerk zeigt große Löcher, das Balkenkreuz weist schwere Einschüsse auf. Im Fenster unseres Heckstands haben die Kugeln das Glas zerlegt. Wir haben riesengroßes Glück gehabt!

Noch haben wir plaudernd herum, ganz erfüllt von dem unvergesslichen Eindruck dieses neuen Angriffes auf London, da bebent schon alle die Köpfe und schauen und schauen. Ueber uns hinweg, dicht unter der Wolkendecke, donnern Motoren eines Kampfverbandes am Himmel Krakatichs. Auch sie haben den gleichen Kurs: Glück, Kameraden!

mende Spielzeit vorlegt. In Erstaufführungen oder Neueinstudierungen sechs Schauspiele und fünf Opern, das eine Fülle und eine Förderung der Theaterfreude, die nicht hoch genug gewertet werden kann. Dazu die gepflegte Auswahl. Da ist Kleit vertreten (Hermannslehre und Zerbrosener Krug), Hans Jost (Schlageter), E. W. Möller (Rothschild liegt bei Waterloo), schließlich Rehberg (Isabella von Spanien) und von Madach „Die Tragödie des Menschen (genannt der ungarische Faust)“. Die Oper widmet sich Wagner (Lohengrin, Beethoven (Fidelio) und Mozart (Entführung aus dem Serail), ferner Verdi (Aida), Schulkes „Schwarzer Peter“ wird ebenfalls einstudiert. Bedenken wir, daß außerdem noch Schiller, Goethe, Grillparzer, Shakespeare, Ibsen, Shaw, ja Calderon sowie von den heutigen Schulenburg (Schwarzbrat und Rippel) sowie der Schneider Wibbel“ von Müller-Schlösser auf dem Spielplan stehen, daß auch Vorking, Puccini und Tschaikowsky geboten werden, so ist das eine Weltspiel, die für das Theater einer Mittelstadt selten ist. Das Grenzlandtheater steht zumal mit seinem Beitrag nicht zurück und bereitet vier Erstaufführungen von Werken von Wagner, von Respice, Striegler und Max Trapp vor. Insgesamt eine Kulturarbeit, die dem Intendanten Volkmer und Kapellmeister Wolfgang Lohse vom Grenzlandtheater alle Ehre macht.

Das ist die höchste Religion, seinen Enkeln einen ehrlichen Namen, ein freies Land, einen klugen Sinn zu hinterlassen. Ernst Moritz Arndt.



Verchiedenes

„Feuerwerk“ in der Kirche. In einem der letzten Sonntage ereignete sich in der kleinen Kirche eines portugiesischen Fischerdorfes bei Figueira da Foz ein unvorhergesehener Zwischenfall, der die Andächtigen in eine nicht geringe Aufregung versetzte.

Lebensmüde schrieb die eigene Todesanzeige. Die Anzeigenannahme einer dänischen Zeitung in Viborg erhielt vor einigen Tagen eine vollständig richtig abgefaßte Todesanzeige von einer Frau zum Abdruck zugehickt, die sich selbst das Leben nehmen wollte.

Die Erde öffnete sich... Bei einem starken Gewitter, das in der Nähe von Coimbra niederging und von wolkenbruchartigem Regen begleitet wurde, ereignete sich eine merkwürdige Naturerscheinung. Es öffnete sich nämlich die Erde, und die Spalte verbreiterte sich in kurzer Zeit zu einem etwa 500 Quadratmeter großen Krater, aus dem bei jedem Blitzschlag dickflüssige Massen von Schlamm sowie Wasserfontänen herausgeschleudert wurden.



Wirkung deutscher Luftangriffe. Auf die Hafenanlagen einer nordfranzösischen Stadt. Noch heute liegen Hunderte von zerstörten Schiffen in den Hafenbecken. Technische Nothilfe und Pioniere sind überall zu Vergungs- und Aufräumungsarbeiten eingesetzt.

Zwei Pistolenschüsse als Lebensrettung. Ein australischer Farmer hatte sich auf einem Jagdausflug in der Wüste verirrt, und gab nach vier Tagen ausichtslosen Herumschweifens die Hoffnung auf, zumal seine Mundvorräte längst erschöpft waren.

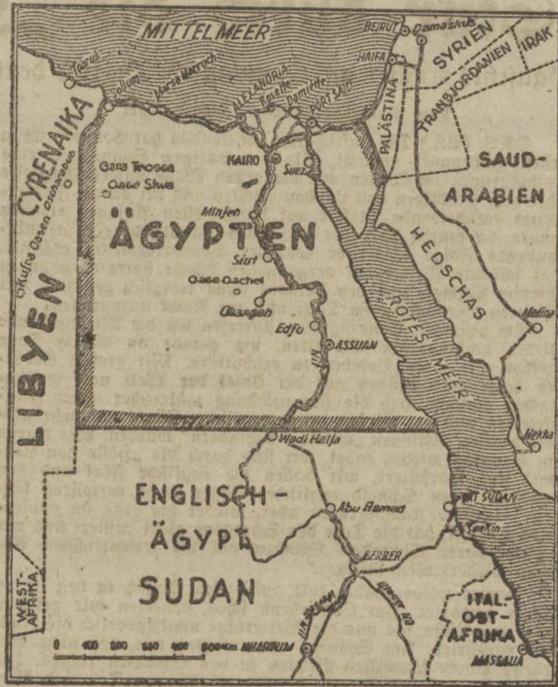
Rosenholz oder Palisanderholz wird nur in Südamerika, das beste in Brasilien, gefunden und ist die dauerhafteste aller zu Möbeln verarbeiteter Holzarten; selbst nach 100jährigem Gebrauch kann es so fein poliert werden, daß es wieder wie ganz neu ausbleicht.

Wer im WJW. nur spendet — nicht opfert, hat den tiefen Sinn unserer Epoche nicht verstanden

18. September.

1426: Der Maler Hubert van Eyck gest. (geb. um 1370). — 1783: Der Mathematiker Leonhard Euler gest. (geb. 1707). — 1786: Der Dichter Justinus Kerner geb. (gest. 1862). — 1927: Einweihung des Lannenbergdenkmals bei Hohenstein in Ostpreußen.

Sonne: A. 6.39, U. 19.09; Mond: U. 8.25, A. 19.45.



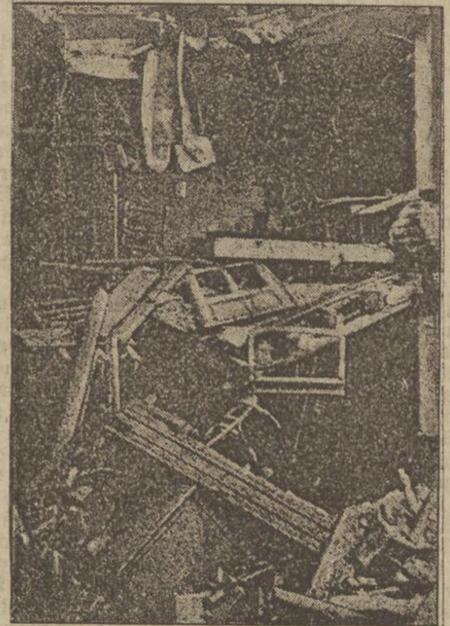
Die italienischen Operationen an der libysch-ägyptischen Grenze. (Eißner-Wagenborg-M.)

Deutscher Sieg in Turin

Die deutsche Mannschaft mit 94,5 zu 83,5 Punkten erfolgreich. Im Mittelpunkt der sportlichen Ereignisse des Wochenendes stand der dritte Länderkampf der deutschen und italienischen Leichtathleten in Turin.

Reisiger Beifall der rund 20 000 Zuschauer belohnte vor allem die hervorragende Leistung des italienischen Meisterläufers Mario Lanzi, der die 400 Meter in 46,7 Sek. bewältigte und damit die Jahresweltbestzeit des Amerikaners Welcher einstellte.

Prehn ging deutschen Rekord über zwanzig Kilometer. Der ehemalige deutsche Meister Prehn (TSV Leipzig Lindenau), der gegenwärtig für Bromberg startet, vollbrachte am Sonntag in einem 20-Kilometer-Bahngehen das in der Reichshauptstadt im Treptower Sportpark durchgeführt wurde eine hervorragende Leistung.



Das Werk der königlich-britischen Luftpiraten. Volltreffer einer britischen Fliegerbombe, der ein Hinterhaus in Köln zerstörte. — Unser Bild zeigt die vernichteten Wohnräume des Hauses. (Eißner-Wagenborg-M.)

Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTEAU

88. Fortsetzung

„Ich will Ihnen mal was sagen, Baron!“ er riefte näher an ihn heran. „Lassen Sie man Volle machen — der Junge ist richtig, sage ich Ihnen! Wenn er die Sache so anpackt, dann hat er seine Gründe dafür! Klar! Wir müssen nur zusehen, daß wir nicht schlapp machen und jetzt, denke ich, ist es Zeit, daß wir in die Riste kriechen!“

Zunächst ging der Ingenieur schon vor der „A 301“ etwas erregt auf und ab, und eilte, als die zwei herankamen, ihnen wie befreit entgegen.

„Alles in Ordnung, meine Herren! Seht es los? Ich bin fertig!“

„Gut!“ Sie kletterten über die Leiter in die Maschine. Wiesler ließ den Motor angehen, der Propeller wirbelte, Start war frei, „A 301“ rollte vor, stieg auf, zog gegen den dunklen Himmel, machte eine Schleife, als wolle sie sich erst orientieren, und stieß dann jäh gegen Nordwesten vor.

Holst setzte sich zu Wiesler.

„Sie sind doch im Wilde, nicht? Wir steigen jetzt auf etwa tausend Meter, halten uns aber dem Kahlenberg und gehen dann ohne Motor und Vordröcker in Gleitflug bis über Quadrat sechs“, er wies auf eine Stelle der Karte, die am Führerstand eingepannt war, nieder. „Entscheidend ist, daß wir genau acht Uhr über Quadrat sechs fliegen!“

„Acht Uhr eine Minute schießen wir eine rote Leuchtrakete los, das heißt, wir sind da! Volle antwortet ebenfalls mit einer roten, das heißt, alles in Ordnung! Darauf gehen wir tiefer, machen das Objekt aus, so tief wie nur möglich — sind wir über dem Objekt, schießen wir eine weiße Rakete ab — antwortet Volle ebenfalls mit einer weißen, dann die Scheinwerfer ein, ganz tief nieder — und zwar genau über dem Garten — die Hauptsache ist, daß wir, wenn die erste Rakete losgeht, über dem Objekt stehen und daß wir dann sofort bereit sind... es muß gehen wie der Blitz... was dann kommt, ist unsere Aufgabe — Sie drehen dann nach dem Hafen ab... verstanden?“

„Wird gemacht, Herr Baron!“ Holst nickte, sah auf die Uhr und ging in die Kabine, wo Heide eben dabei war, eine volle Kammer in den Revolver zu schieben.

Der Baron sah ihn an und es schien ihm nun, als sei dieser Hans Heide doch nicht so harmlos wie er sich bis jetzt gedacht hatte.

Als sie sich gegenseitig den Fallschirm festgemacht und harte Lampen an den Gürtel gesteckt hatten, reichte Holst Heide die Hand.

„Sie sind, wie es scheint, nicht ein bißchen besorgt, nicht?“

„Ne! Nicht die Spur!“ Er steckte sein Sturmmesser in den Gürtel.

Holst hatte auf einmal, er wußte nicht genau, warum, ein fast unbegrenztes Vertrauen zu Heide und drückte die Hand, die in seiner lag, fest und froh.

„Ich freue mich, daß Sie mit dabei sind! Und nun wollen wir daran denken, was uns Volle auftrag, Heibel möglichst schnell nieder, aber ohne Hast und rücksichtslos durchgreifen — und jeder handelt, wie vereinbart... wir müssen Volle den Weg freimachen und versuchen, die Leute auf uns zu locken... hoffentlich gelingt es — dann kann Volle an Zuge ran und die Sache ist erledigt... wir müssen mit den Leuten allein fertig werden...“ Er sah auf die Uhr. „Ich denke, es ist Zeit! Lichter aus! Ansetzen zum Gleitflug! Lampen an, Heibel! Auf Kommando fertigmachen! Raketen zur Hand!“

Alexander Ray nahm Mary zur Seite.

„Hör mal, Mary, wir müssen also doch abhauen! Dein Mann, dieses Gehirn von einem Stinktier, hat die Station kaputt gemacht, dumm... sehr dumm... kann mir einen Strich durch die Rechnung machen...“ er dachte nach und schob dann die Mütze nach rückwärts. „Was macht unsere kleine Dame? Hat sie sich schon beruhigt?“

„Scheinbar ja, Chef! Aber ich denke, sie will dann Krach machen, wenn wir raus müssen...“

„Können wir auf keinen Fall brauchen! Entweder gibst du ihr ein Pulver in das Abendessen... gib es ihr bald... oder eine Injektion... wenn sie nicht stillhalten will, ruf Miller... dazu wird dieser Esel wohl noch zu haben sein! Bärm darf sie unter keinen Umständen machen...“

„Ja wohl, Chef...“ „Der Wagen steht schon draußen... ich will nur warten, bis es dunkel ist... dann kann es losgehen... es hat keinen Sinn, länger hier zu bleiben... dieser

Hund von einem Reporter hat mir das Geschäft für jetzt verdröckert... aber ich werde es ihm bezahlen... Ja, Mary, es kann sein, daß ich unterwegs aus dem Wagen muß... wegen dieser verdammten Station... habe zu befehlen... dann bist du mir verantwortlich, daß alles in Ordnung geht...“

„Ja wohl, Chef!“

„Schlepper Großmogul... Winterhafen... da hast du den Plan... Lösungswort „Kalibiras“... zu dir habe ich Vertrauen, Mary, aber dieser verdammte Pilot... was ist denn wieder los... was klappt bei dem...“

„Ein Flugzeug, Chef! Miller war weiß wie Blatt... ein Flugzeug!... ich...“

Ray sprang in den Flur. „Laden vor, Mary! Lichter aus! Hunde in den Garten... Das Frauenzimmer in den Wagen, Mary! Dem sie nicht gehen will, schlag sie nieder... beschuldige sie... wir kommen nach... los!“

Wiesler rannte in die Dunkelheit und hob dann die Hand. „Acht Uhr! Wir fliegen über Quadrat sechs!“

Holst warf einen Blick in die Tiefe. Es stimmte. Unter ihnen lag das Haus mit der Antenne. Er machte die Rakete fertig und schon schob sie feurigrot zur Erde; wenige Sekunden später lag eine andere leuchtend zum Himmel.

Nun wurde Holst erregt. „Er ist da — er wartet! Dieser, Wiesler! So ist es nur geht!“

Der Pilot rief die Maschine nieder, Holst sah nun das Haus trotz der Dunkelheit fast zum Greifen nahe und feuerte die weiße Rakete ab. Als die Antwort wie eine weiße Hand leuchtend zum Himmel flog, ließ Wiesler die Maschine weiter fallen.

Scheinwerfer ein! Die Lichtkegel suchten auf, die Propeller hielten so aufgeregt, als ahnten sie die Gefahr und der Apparat ließ wie ein ungeheurer, hungriger Ceter gegen das baumlose Ende des Gartens nieder. —

Ray und Miller knieten, Gewehr im Anschlag, im Schatten der Läre des Anbaues; das Licht des Flugzeuges fiel blendend weiß nieder, man sah jeden Zweig der Bäume, und die Hunde stürzten wie verrückt nach rückwärts und bellten gegen den Apparat.

„Auf die Richter, Miller! Wir müssen die Hunde dort oben blenden!“

(Fortsetzung folgt)